Strassenprojekt in Nänikon

Widerstand gegen Strasse im Grünen

Mit der Neuen Greifenseestrasse soll die Autobahn bei Volketswil besser erreichbar sein und ein künftiges Siedlungsgebiet erschlossen werden. Nicht nur bei Grünen in der Region regt sich Widerstand. Hauptkritikpunkt: Durch die neue Strasse werde unbebautes Kulturland verschandelt.

Benjamin Rothschild

Donnerstag, 27. September 2018, 07:22 Uhr

Die Ustermer Grüne-Gemeinderätin Meret Schneider und Anaa Meisser von den Greifenseer Junggrünen vor dem unbebauten Kulturland.

Seraina Boner

Als «völlig verfehlt» bezeichnet Meret Schneider das Projekt Neue Greifenseestrasse. Die Grüne Ustermer Gemeinderätin lässt am Vorhaben, das die heutige Greifenseestrasse mit der Zürichstrasse verbinden und somit als Autobahnzubringer dienen soll, kein gutes Haar. «Die Strasse führt quer durch unbebautes Kulturland der Güteklasse zwei. Dieses soll umgezont und könnte dann zugebaut werden. Das ist eine Katastrophe.»

Schneider erhält Support von ihren Parteikollegen aus Greifensee. Diese fürchten durch die neue Strasse vor allem auch negative Auswirkungen auf die eigene Gemeinde. Denn einer der schnellsten Wege zur Autobahn werde künftig durch Greifensee führen. «Die Bewohner und Bewohnerinnen von Greifensee müssen sich zukünftig mit Automassen herumschlagen. Die Idylle Greifensees wird durch Autohupen ersetzt werden», schreiben die Greifenseer Junggrünen in einer Medienmitteilung.

Die Neue Greifenseestrasse soll die heutige Greifenseestrasse mit der Zürichstrasse verbinden.

Und der Protest gegen das Strassenprojekt ist nicht nur eine grüne Angelegenheit: In einem Schreiben an diese Zeitung äussert auch der Näniker Jakob Denzler seinen Unmut über die Pläne. Er ist SVP-Mitglied und sass in den 70er Jahren im Ustermer Gemeinderat. «So etwas darf hier nicht passieren», meint er. Auch Denzler geht es um das unbebaute Kulturland. «Wir haben bald keines mehr», sagt er. Für ihn spielen auch lokalpatriotische Gefühle eine Rolle: «Die freie Fläche in Nänikon soll nicht verstückelt werden, damit die Volketswiler profitieren.» In Volketswil erhofft man sich durch die neue Strasse eine Entlastung des Industriegebietes, das zurzeit stark verkehrsbelastet ist (siehe Box).

«Die freie Fläche in Nänikon soll nicht verstückelt werden, damit die Volketswiler profitieren.»

Jakob Denzler, Näniker und Ustermer alt-Gemeinderat (SVP)

Mehrere Anläufe

Das Projekt Neue Greifenseestrasse ist nicht neu. Ein erstes Mal versuchte man dieses in den 80er Jahren zu realisieren, das Vorhaben fand im Kantonsrat damals aber keine Mehrheit. Erst 2010 wurde ein nächster Anlauf genommen, diesmal gab das Kantonsparlament sein Einverständnis. Als zwei Jahre später das Vorprojekt vorlag, wurde die Übung erneut abgebrochen. Es war die vom Volk angenommene Kulturlandinitiative, die das Projekt Neue Greifenseestrasse auf Eis legte.

Das Nein der Zürcher Bevölkerung zur Umsetzungsvorlage zur Kulturinitiative machte das Ja zur Initiative selbst aber hinfällig. Die Planung für die Neue Greifenseestrasse nahm deshalb wieder Fahrt auf. Zurzeit liegt das aktuelle Vorprojekt auf dem Bauamt der Stadt Uster auf.

Keine Tempo-80-Strasse

Den Hauptkostenanteil am Projekt trägt mit gut sieben Millionen Franken der Kanton. Die Stadt Uster würde sich an der Neuen Greifenseestrasse mit 885‘000 Franken beteiligen. Man habe das Projekt bislang unterstützend, aber auch kritisch begleitet, sagt der Ustermer Bauvorstand Stefan Feldmann (SP). Unterstützend deshalb, weil die geplante Strasse künftig als Rückgrat für die Entwicklung im betroffenen Gebiet Grossriet dienen könnte.

«Wir haben das Projekt bislang unterstützend, aber auch kritisch begleitet.»

Stefan Feldmann, Bauvorstand (SP)

Die gleichzeitige kritische Begleitung des Strassenprojekts habe laut Feldmann durchaus Erfolg gehabt: «Die Neue Greifenseestrasse wurde inzwischen von der ursprünglich vorgesehenen Überlandstrasse mit einem hohen Ausbaustandard auf einen minimalen Ausbaustandard reduziert.» Mit anderen Worten: Die Strasse dürfte pro Fahrtrichtung lediglich eine Spur haben, auf weitere Elemente wird vorerst verzichtet. Dies lasse die künftige Entwicklung im Grossriet offen.

In Widerspruch zum «Stadtraum 2035»?

Beim Grossriet handelt es sich um ein im kantonalen Richtplan eingetragenes Siedlungsgebiet. Wie genau dieses entwickelt werden soll, ist zurzeit noch offen. Die Stadt Uster mache sich entsprechende Überlegungen, so Feldmann. Kritiker Jakob Denzler spricht von 2000 Einwohnern und 1000 Arbeitsplätzen, die dereinst dort angesiedelt werden sollen. Die Stadt Uster bestätigt dieses Szenario nicht.

Intensiv mit dem künftigen Gesicht der Stadt Uster befasst sich zurzeit das Projekt Stadtraum Uster 2035. In dessen Rahmen wird mit 7000 zusätzlichen Einwohnern geplant. So viele soll die drittgrösste Stadt des Kantons bis 2035 gemäss kantonalen Vorgaben aufnehmen. In so genannten Echoräumen wird aktuell diskutiert, wie angesichts dieser Entwicklung künftig der Verkehr durch Uster fliessen, wo gewohnt und gearbeitet werden und wo es Grünräume geben soll.

Meret Schneider, die an den Echoräumen teilnimmt, kritisiert, dass das Projekt Neue Greifenseestrasse im Rahmen der Stadtraum-Diskussionen nie zur Sprache gekommen sei. Und dass es der Stossrichtung des Stadtraum-Projekts widerspreche: «Bei Stadtraum Uster 2035 geht es vor allem um Verdichtung des bestehenden Siedlungsgebietes. Mit der Neuen Greifenseestrasse soll nun eine freie Fläche überbaut werden. Das passt nicht zusammen.»

«Das Grossriet wird bis 2035 nicht überbaut.»

Patrick Neuhaus, Ustermer Stadtplaner

Stadtplaner Patrick Neuhaus, einer der Urväter des Projekts Stadtraum Uster 2035, sagt, dass die Pläne für die neue Strasse und das Grossriet-Gebiet einen weiteren Zeithorizont hätten, als jene für den «Stadtraum Uster 2035». «Bei letzterem geht es effektiv nur um Bauland, dass bis 2035 überbaut werden soll. Das Grossriet wird hingegen bis 2035 nicht überbaut», sagt er. Deshalb sei das kantonale Strassenprojekt Neue Greifenseestrasse in den Stadtraum-Echoräumen auch nicht vertieft diskutiert worden.

Breiter Widerstand

Meret Schneider, die Ustermer und Greifenseer Grünen sowie andere Kritiker wie Jakob Denzler wollen die Diskussion nun stärker in die Öffentlichkeit tragen. «Unser Ziel ist es, den Ustermer Stadtrat zum Umdenken zu bewegen. Zumindest soll das Projekt auf Eis

gelegt werden, bis die Ergebnisse des Projekts Stadtraum Uster 2035 vorliegen», sagt Schneider.

«Unser Ziel ist es, den Ustermer Stadtrat zum Umdenken zu bewegen.»

Meret Schneider, Ustermer Gemeinderätin (Grüne)

Die Greifenseer Junggrünen werden Anfang Oktober Unterschriften sammeln. Im Sinne einer Petition fordern sie vom Kanton unter anderem, dass er «Massnahmen überprüft, die kein zusätzliches Verkehrsaufkommen in Greifensee generieren».

Nach der Auflage des Vorprojekts werden allfällige Einwendungen vom kantonalen Tiefbauamt geprüft und ins Projekt integriert, falls sie vom Kanton als sinnvoll erachtet werden. Für den Herbst 2019 ist die öffentliche Auflage des überarbeiteten Bauprojekts geplant. Im Frühling 2021 soll dann mit den Bauarbeiten begonnen werden, die Bauzeit beträgt laut Kanton zwei Jahre. Allfällige Verzögerungen durch Rechtsmittel sind in diesem Zeitplan nicht eigerechnet. Meret Schneider kündet bereits jetzt an, dass Widerstand in allen Verfahrensstufen geprüft werde.

Unterschiedliche Interessen

Dem Kanton zufolge nimmt die Neue Greifenseestrasse eine zentrale Rolle im regionalen Verkehrsmanagement Glattal ein. Sie soll unter anderem das «stark verkehrsbelastete Gewerbegebiet Volketswil» entlasten, wie Mediensprecher Thomas Maag namens der Baudirektion sagt.

Auf entsprechende Begeisterung stossen die Pläne für das Strassenprojekt in Volketswil: «Wir sind absolut für den Bau der Strasse und haben uns auch stets dafür eingesetzt», sagt der Volketswiler Gemeindepräsident Jean-Phillipe Pinto (CVP).

Etwas anders dürfte die Gemütslage in Greifensee aussehen. Der Gemeinderat will sich zwar noch nicht offiziell zur Neuen Greifenseestrasse äussern, hinter vorgehaltener Hand vernimmt man aus der Politik aber eher besorgte, denn euphorische Töne. Man fürchtet sich vor Mehrverkehr durch die Gemeinde.